

**„Erinnerungskultur personalisieren:
Ein Gedenkbuch für den Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer“**

Julia Berlit-Jackstien
(Projekt Erinnerungskultur der Landeshauptstadt Hannover)
Hannover im Februar 2012

Die Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof gehören zu der Kategorie von besonders grausamen und brutalen Verbrechen - den „Kriegsendeverbrechen“ -, Vertuschungsverbrechen, die kurz vor der Befreiung durch nationalsozialistische Gliederungen verübt wurden: Am 6. April 1945 wurden 154 Häftlinge des sogenannten Polizeiersatzgefängnisses der Gestapo Hannover in Ahlem auf den Stadtfriedhof Seelhorst gebracht und dort ermordet: Die Häftlinge mussten sich in Reihen aufstellen, wurden erschossen und in Massengräbern verscharrt.¹

Die britische Militärregierung beschloss, nach der Befreiung Hannovers, für diese Opfer und andere auf dem Seelhorster Friedhof aufgefundene Ermordete – zumeist ehemalige Zwangsarbeiter verschiedener Nationen und Insassen von Konzentrationslagern - eine würdige Grabanlage zu schaffen: Am 2. Mai 1945 wurden die sterblichen Überreste von 526 Ermordeten aus Massengräbern exhumiert, und 386 Opfer² wurden in einem Trauerzug zum Maschsee gebracht und auf dem neu angelegten Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer beigesetzt.

Stadtbekannte NSDAP-Mitglieder mussten auf Veranlassung der Alliierten im Zuge einer „Re-Education-Maßnahme“ an der Exhumierung und Umbettung teilnehmen. Die Anlage des Ehrenfriedhofs gestattete eine Beerdigung der Opfer in Einzelgräbern, allerdings ohne Nennung der Namen. Der Ort hinter dem Neuen Rathaus von Hannover wurde ausgewählt, um eine zentrale Lage inmitten der Stadt und eine Verankerung im Bewusstsein der Stadtgesellschaft garantieren zu können.

Dennoch wurden der Ort und die Opfer aus diesem öffentlichen Bewusstsein herausgedrängt und vergessen, der Ehrenfriedhof als „Russenfriedhof“ diffamiert.

Erst seit den 1980er Jahren fördern Initiativen, wie z.B. die IG Metall und später die Maschsee-AG, eine verstärkte Beschäftigung mit der Geschichte des Ehrenfriedhofs, heute finden alljährlich die Gedenkveranstaltungen zum Tag der Befreiung und zum Antikriegstag dort statt. Seit 2010 informiert eine Gedenk- und Erinnerungstafel des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. über die Geschichte des Ortes. 2011 haben sich erstmals Jugendliche im Rahmen einer internationalen Jugendbegegnung mit einem europäischen Gedenken an die dort Begrabenen auseinandergesetzt.

Die ursprüngliche Absicht der Alliierten der Bestattung der Opfer in Einzelgräbern und deren Kennzeichnung ist heute kaum mehr zu erkennen. In den 1950er Jahren wurden die Einzelgräber unkenntlich gemacht durch die Bepflanzung in Form von pflegeleichten Beetanlagen. 1993 wurde die Anlage durch das Aufstellen von Kreuz-Symbolen äußerlich als

¹ Zur Geschichte der Exhumierung und des Ehrenfriedhof siehe: Landeshauptstadt Hannover (Hg.): Die Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof 1945. Hannoversche Geschichtsblätter 59/2005, Beiheft 3.

² Die Angaben der Zahlen beziehen sich auf offizielle Angaben zeitgenössischer Quellen. Bis zur Erlangung neuer Erkenntnisse wird von der Richtigkeit dieser Zahlen ausgegangen.

Friedhofsanlage wieder kenntlich gemacht. 2009 wurden durch eine neue Bepflanzung Gräberreihen symbolisiert. Aber gerade die Absicht einer individuellen Grabanlage und der personalisierten Würdigung der Opfer ist für eine nachhaltige Auseinandersetzung entscheidend.

Um den Grad dieser erinnerungskulturellen Bemühungen zu vertiefen und zu personalisieren, hat die Historikerin Janet von Stillfried im Auftrag der Landeshauptstadt Hannover durch die Auswertung von hiesigen Friedhofsakten und Quellen, die beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen liegen, eine intensive Namensrecherche betrieben. Ihr ist es gelungen, von den 386 Beerdigten über 160 individuelle Namen und damit Identitäten zu recherchieren.

Diese neuen Befunde sollen der Öffentlichkeit in verschiedener Form zugänglich gemacht werden:

In Zusammenarbeit mit einer Buchbinderin wird ein Gedenkbuch entstehen, das am 8. Mai 2012, am Tag der Befreiung, dem Oberbürgermeister der Stadt Hannover übergeben werden soll. Von da an soll es in einer Vitrine im Neuen Rathaus von Hannover aufgestellt werden, damit die Namen der Opfer einen zentralen und nachhaltigen Platz in der Stadtgesellschaft finden. Das Gedenkbuch wird ein eigenes Kunstwerk werden:

Nach dem Prinzip „Eine Seite, ein Name, ein Schicksal“ wird für jedes der 386 Opfer eine eigene Seite gestaltet. Die Seiten, auf denen die Informationen der uns durch die Namensrecherche bekannten Personen abgebildet werden, sollen eine weiße Grundfarbe haben, die Blätter, die sinnbildlich für die bisher noch unbekanntesten Personen stehen, haben eine schwarze Grundfarbe. Das Projekt des Gedenkbuchs ist dauerhaft angelegt – es wird angestrebt, dass fortwährende Forschungen neue Namen und neue Erkenntnisse erbringen. Das Gedenkbuch ist so gebunden, dass einzelne Blätter ausgetauscht werden können. Erfahren wir also einen neuen Namen, wird ein schwarzes Blatt gegen ein bedrucktes weißes Blatt eingetauscht. Das Gedenkbuch wächst also weiter.

Der Einband des Gedenkbuches soll aus Papyrus sein und wird die Umrisse des Symbols des Ehrenfriedhofs abbilden: Das Profil des trauernden Soldaten, der Statue, die vom Bildhauer Prof. Nicolai Muchin-Koloda angefertigt wurde.

Durch Kontaktaufnahme zu den verschiedenen Botschaften der Herkunftsländer der Zwangsarbeiter werden die Forschungsergebnisse rückgekoppelt, damit Angehörige erfahren wo ihre – oftmals als verschollen geltenden – Verwandten begraben sind. Angestrebt ist ebenfalls, mit Angehörigen der auf dem Ehrenfriedhof Bestatteten Kontakt aufzunehmen, um deren individuelle Lebens- und Schicksalsgeschichte zu erfahren. Diese neu zu gewinnenden Kenntnisse werden in die stetige Gestaltung des Gedenkbuchs einfließen. Angehörige und Interessierte können Hannover besuchen und die Spuren der in Hannover begrabenen Opfer durch das Gedenkbuch aufnehmen, ihre eigene Familientradition aufarbeiten oder eigene weitere Nachforschungen beginnen.

Es ist geplant von dem sehr repräsentativen Gedenkbuch eine Kopie anzufertigen und diese in der pädagogischen Arbeit einzusetzen. Die St. Ursula-Schule und die Bertha-von-Suttner-Schule haben die Patenschaft für den Ehrenfriedhof übernommen und setzen sich regelmäßig, z.B. durch Pflegearbeiten, für dessen Erhalt ein. Mit diesen und weiteren Schulen kann eine pädagogische Auseinandersetzung durch das Gedenkbuch vertieft, Einzelbiographien erarbeitet und eine nachhaltige Auseinandersetzung angeregt werden.